

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 72.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 26. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Gleiche Brüder.

Man muß immer wieder sagen, daß die kulturlosen Engländer der Bundesgenossen, denen sie sich im Kampfe gegen das Deutsche Reich aus freien Stücken zugesellt haben, durchaus würdig sind. Der Hochmut, mit dem sie früher auf das Barbarentum der Moskowiter herniederblickten, die Empörung, die sie über die Zustände in den sibirischen Gefängnissen, über die Judenverfolgungen und Arbeiterverheerungen zum besten gaben, sie haben heutzutage gar keine Berechtigung mehr; denn Briten und Russen führen den Krieg unter gleicher Nichtachtung aller Gesetze der Menschlichkeit, und sie haben sich gar nichts mehr vorzumerken.

Die Russen brechen in die Memeler Gegend ein und tragen Mord und Brandstiftung vor sich her, wie man sie in nachgerade von ihnen gewohnt ist. Diesmal bedient sich ihre Seeresleitung noch zur Erhöhung des Schreckens ungeordneter Reichswehrhaufen, die kaum als reguläre Truppen anzusprechen sind und in der Zerstörung und Plünderung von Ortschaften ihre eigentliche Aufgabe erblicken. Es gelingt ihnen auch, in die Stadt Memel einzudringen. Allerdings nur zu kurzem Aufenthalt, aber wie sie ihn genutzt haben, das werden wir zu unserem Leidwesen noch früh genug erfahren. Vorläufig hören wir, daß Tausende von Flüchtlingen auf den Eisflächen der Kurischen Nehrung sich vor den russischen Horden zu bergen suchen, und unser Generalstab berichtet, daß über 1000 von den Russen verschleppte Einwohner von unseren verfolgenden Truppen befreit werden konnten. Solange die Welt besteht, ist eine solche Art von Kriegsführung unter zivilisierten Nationen noch nicht vorgekommen. Daß einzelne Leute von Haus und Hof vertrieben, ja daß selbst einzelne Dörfer gewaltsam geräumt werden, wenn der Kriegszweck es fordert, ist natürlich nicht zu vermeiden. Aber daß man die Einwohner ganzer Gegenden zu Tausenden mit fortzuschleppt, sie noch auf dem Rückzug an sich fesselt, nur um die Heimatlosen der Rache des Feindes auszuliefern, das zu erleben ist erst dem 20. Jahrhundert vorbehalten geblieben.

Die Russen handeln dabei gewiß nach eigener Methode, aber sie könnten sich für ihr Vorgehen sehr gut auf das englische Beispiel berufen. War doch das erste, was die „Old“ Briten zu tun hatten, wo und soweit sie sich in unseren afrikanischen Schutzgebieten festzusetzen vermochten, daß sie die deutschen Staatsangehörigen außer Landes brachten. Frauen und Kinder ebenso wie Missionare, Geistliche und Ärzte. Zur Vernichtung des Deutschtums in England jedes Mittel recht und gut, und was es früher mit Abscheu von sich gewiesen hätte: die kulturelle Gemeinschaft mit dem Barentum in Fragen des Anstandes und der Menschlichkeit, das hat es jetzt mit einer Leichtigkeit auf sich genommen, die auf den wahren Seelen- und Gemütszustand des Britentums ganz einwandfreie Schlüsse nahelegt.

Es sind wirklich gleiche Brüder, mit denen wir es zu tun haben, und wir brauchen uns nicht davor zu scheuen,

sie mit gleichen Kappen zu behängen, d. h. ihnen auch unversetzt die gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. In der Brutalität gibt einer dem andern nichts nach, höchstens in der Offenheit, mit der er sich zu ihr bekennet. Da loben wir uns den englischen Geschwaderkommandanten, der an der kilenischen Küste auf unsern kleinen Kreuzer „Dresden“ Jagd gemacht und, als er seiner endlich habhaft wurde, das Feuer gegen ihn eröffnen ließ, obwohl er in neutralen Gewässern lag. Der Protest des deutschen Kommandanten blieb natürlich wirkungslos; er habe, antwortete der Engländer, Befehl, das feindliche Schiff zu vernichten, wann und wo er immer es kräfte; alles übrige würde durch die Diplomatie geregelt werden! Das ist echt englischer Herrenstandpunkt: Wir haben die Macht und wenden sie an, und wenn es nicht paßt, der kann sich hinterher beschweren; dann wird die Diplomatie schon irgendein Plätscherchen für ihn finden, die Hauptsache aber ist, daß auf der Welt geschleht, was wir wollen. Die Neutralen mögen sehen, wie sie mit ihren Rechten zu Rande kommen, wenn nur Großbritannien sich ausleben kann, wie seine Interessen es verlangen.

Und nach dieser erschreckenden Deutlichkeit des Seemanns kommt Sir Edward Grey und will den Völkern wieder einmal vorreden, daß Deutschland die Welt nicht zur Ruhe kommen lasse und daß er, der „Unparteiliche“, „ehrliche“ Makler mit seinen Friedensabsichten gescheitert sei, weil eben Deutschland den Krieg unter allen Umständen gewollt habe. Wir brauchen diese Redensarten nicht höher einzuschälen, als die diplomatische Tätigkeit überhaupt von jedem Landmann Greys eingeschätzt worden ist. Sie ist nur für die Dummen da, die nicht einsichtig genug sind, sich mit den gegebenen Tatsachen einfach abzufinden, wie sie durch Armeeführer und Flottenkommandanten geschaffen werden. Demen muß man, um des äußeren Eindrucks willen etwas vorerzählen, und das haben die Staatsmänner zu besorgen. Nachher werden aber wieder Befehle erteilt, die allem Völkerrecht und allen Neutralitätsvorschriften ins Gesicht schlagen; denn England will das Meer und die Welt beherrschen und hat also, da es für diese Bestimmung ein für allemal auserwählt ist, immer recht.

So arbeiten England und Rußland mit gleichen Mitteln für den Fortschritt der Menschheit, indem sie niedertrampeln, was ihnen im Wege steht. Die Vergeltung hierfür wird nicht ausbleiben, und es wäre nur zu wünschen, daß beide Bundesbrüder, wie sie es verdienen, mit gleicher Härte von ihr getroffen werden.

Der Krieg.

Am Schluß ihres Berichts soll die deutsche oberste Seeresleitung der tapferen Besatzung von Przemysl ihren Dank für die heldenmütige Verteidigung der Festung. Zugleich ist das deutsche Meer aber eifrig dabei, den Russen mit kraftvollen Schlägen die Quittung für Przemysl zu erteilen.

Befahren einen Stammbaum, um den sie mancher Adlige beneidete und sie waren stolz auf ihre Vergangenheit, stolz auf die vielen ehrenwerten Männer und Frauen, die in dem alten Haus schon gelebt hatten, stolz auf die angesehene Stellung, die sie sich erobert. Sie waren freie Bürger im besten Sinne des Wortes.

Das alte Haus mit seinen dunklen Mauern, den breiten Pfeilern, dem beschränkten Verkaufsraum zu ebener Erde, in denen wahre Schätze seinen Reizens aufgestapelt lagen, seinen schmalen Treppen und eisernen Gängen, sah in dem fahlen Zwielicht fast ein wenig unheimlich aus. Jetzt fuhr ein jäher Windstoß durch die Gasse und rüttelte an den Fenstern und Türen, daß sie leise klirrten. Der Hausdiener Dietrich, welcher, seit einiger Zeit Siesta haltend, vor der Tür des Verkaufsklosters gestanden hatte, fuhr erschrocken zusammen. Er murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin, dann schlürfte er eilig ins Haus zurück, um seinen täglichen Beleuchtungsrundgang anzutreten. Langsam ging er mit dem langen Stab, an dessen Spitze ein Lichtchen flammte, von einem der Räume in den andern. Überall zuckten die hellen Gasflammen empor. Von den Verkaufsräumen wandte er sich nach den Kontors, wo die Buchhalter, Kassierer und Schreiber über den Büchern und Papieren saßen.

„Wo ist Herr Vinsiedt?“ fragte Dietrich, in ein kleines Nebengemach spähend, den Privatraum des Herrn Oberbuchhalters. „Ich hätte ihm gern die Post gegeben. Es ist da allerlei Wichtiges.“

Einer der Schreibenden, ein blonder junger Mensch, hob den Kopf von seiner Arbeit.

Herr Vinsiedt ist schon über eine Stunde drüben beim Chef im Allerheiligsten. Legen Sie die Sachen mir hin, Dietrich. Heute werden sie schwerlich mehr erledigt. Mir scheint, die Besprechung dort wird noch lange dauern. Wenn ich nicht irre, so geht es wieder einmal heftig zu. Es gibt Differenzen.“

„Geht mich nichts an“, brummte der Alte, und einen scharfen Blick aus den weichen, blauen Augen nach dem vorwichtigen Sprecher werfend, fügte er hinzu: „Und Sie geht es auch nichts an, Herr Altmann. Ja an Ihrer Stelle möchte ich überhaupt um nichts kümmern, als um meine Arbeit, denn, wenn der Chef was merkt, so ist's bald aus mit der guten Stelle. Für jeden Bediensteten ist

Russische Niederlagen.

Bei Polangen und Ostrolenka 20 Offiziere, 3000 Mann gefangen, 8 Geschütze, 8 Maschinen-gewehre erbeutet.

Großes Panzeraquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Im Briesterwalde nordwestlich von Pont à Mousson wurde der Feind, der aus einem Gelände-gewinn streitig zu machen suchte, zurückgeworfen. — Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Vadonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserm Feuer zusammen. — Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geranntes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab. — Bei Laugargen südwestlich von Tauraggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab. — Auch östlich von Ploetz mißlangene mehrere feindliche Vorstöße. — Das deutsche Meer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Mitwirkung deutscher Schiffe bei Polangen.

W.T.B. Berlin, 24. März.

Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen—Libau unter Feuer gehalten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

gez. Behndke.

Die Rückzugsstraße, auf der die „Memeler Nordbreymer ihren Raub in Sicherheit zu bringen streben, lag wegen der Nähe der Küste äußerst günstig für die Mitwirkung deutscher Schiffe. Diese haben die Operationen der verfolgenden deutschen Landtruppen in ähnlicher Weise unterstützt, wie es in Flandern bei Neuport und Ostende englische Seestreitkräfte zu tun pflegen. Das wenige Kilometer von der preussischen Grenze am Meere belagerte Städtchen Polangen ist Sitz einer russischen Polizeibehörde und wird von Deutschen, Letten und Juden (im ganzen etwa 3000 Köpfe) bewohnt. Das Rittergut mit dazugehörigem Schloß gleichen Namens gehört dem polnischen Fürsten Tschikewicz. Im Sommer ist Polangen ein gern besuchter Badeort. Von dort führt eine Chaussee, die fast durchweg längs der Meeresküste läuft, über die beiden Domänengüter Nieder-Bartan und Runghau nach Libau (etwa 70 Kilometer). In den ersten Kriegsmomenten war eine deutsche Abteilung auf diesem Wege bis dicht an

es am besten, wenn er für alles außerhalb des Kontors blind ist, blind, taub und stumm.“

Die jungen Leute lachten hell auf. Dietrich aber achtete nicht darauf, sondern ging ruhig und würdevoll hinaus, nachdem er das Paket Postkasten noch sorgfältig auf dem Bult des Oberbuchhalters untergebracht hatte. Bedächtig schritt er draußen durch die weite Halle und bog in einen noch dunklen, engen Gang ein, an dessen Ende sich die Tür zum Privatkontor des Hausherrn befand. Hier, ganz abseits von den übrigen Arbeitsräumen, verbrachte Herr Anselm Gerhardt den meisten Teil des Tages in seinem Allerheiligsten über den Kassenbüchern und wichtigen Geschäftsbriefen; hier, in dem sehr großen, bis über die Mitte der Wände dunkelgetäfelten Räume, dem schönen, alte Möbel und schwere Samtvorhänge wohl kein freundliches, aber behagliches Aussehen verliehen, empfing Herr Anselm seine Besucher; hier lebte er sein eigenes Leben, das nur aus angestrengter Arbeit bestand. Hier befand sich auch, in dem dunkelsten Winkel, weit entfernt von der einzigen Tür, eine große eiserne Kasse; daneben, schräg vor dem Doppelfenster, das den Ausblick auf einen Seitenhof gewährte, stand der mächtige Schreibtisch, auf dem sich Papiere und Schriften häuften. Wenn Herr Anselm Gerhardt seinen Kopf von der Arbeit hob, dann fiel der Blick gerade auf einen Spruch, der in altertümlichen Lettern von der gegenüberliegenden Wand grüßte: „Des Menschen Leben währt an die Siebzig, und wenn es hoch kommt, an die Achtzig. Und ist es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Die Urgroßmutter Herrn Anselms hatte mit kunstvollen Stichen den Spruch für ihren Eheherrn auf Seide gestickt. Seitdem hing er, unter Glas und Rahmen, dort, dem Schreibtisch gegenüber. Die Farben waren längst verblaßt, aber Herr Anselm kannte die Worte auswendig. Sie waren zum Leitmotiv seines ganzen Lebens geworden.

Eine Sekunde lang blieb der alte Diener vor dem Eingang zum Kontor stehen, um sich erst umständlich ein Restchen Staub von den Schuhen zu wischen. Von drinnen tönten erregte Stimmen bis heraus zu ihm, doch konnte man selten ein Wort verstehen. Nur der Name „Dagobert“ drang einmal deutlich an das Ohr des Alten. Und dann die klangvolle Stimme des Oberbuchhalters, der sehr laut sagte: „Das tußt du nicht, Anselm! Das nicht! Soll

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Über Wien schüttete die Spätherbstsonne noch einmal, abschiednehmend, ihre rotgoldenen Strahlen. Sie ließen den Adler, der vom Stephansurme herabgrüßte, aufblitzen, sie spielten auf den gläsernen Kacheln des Dombaches, daß sie in all ihrer bunten Pracht erglänzten, sie färbten die blauen Wellen des stolzen Donaustromes rot und warfen ein glühendes Netz über die sanftgeschwungenen Waldberge und fessigen Abhänge, welche die Riesenschlucht gleich einem schwebenden Gürtel umfränzten. Sie tauchten das ganze herrliche Landschaftsbild in ein Meer von schimmernden Farben.

In die engen, düsteren Gassen der sogenannten „inneren Stadt“, dem Kernpunkte Wiens, konnten die hellen Strahlen freilich nur ganz verstohlen hineinkriechen. Hier herrschte bereits graue Dämmerung. Die hohen, schmalen Häuser mit ihren vom Alter dunklen Wänden, ließen keine helle, kein fröhliches Licht aufkommen. Die großen Loggien, durch welche man in lichtlose Höfe sah, die winzigen Treppen und Gänge, die eine sonderbare feuchte Kühle ausströmten, das seltsame Gierat, das dort und da angebracht war, all das mutete eigenartig an, wenn man von den belebten Plätzen und großstädtischen Straßen des neuen Wien hier hereinbog. Ein Gewirr von Gassen und Höfen, von Stiegen, Brücken, Durchhäusern und Alleen, die so still dalagen in der matten Beleuchtung, als wären Hunderte von Jahren spurlos an ihnen vorübergegangen, als wäre nie ein Ton des brausenden Weltlebens, das so nahe vorbeiströmte, in diese Abgeschiedenheit hereingebrungen.

Hier, in einer dieser schmalen, dunklen Gassen stand auch das weitläufige „alte Gerhardtshaus“, wie der Volksmund das große, ziemlich schmucklose Gebäude nannte, welches seit Menschengedenken derselben Wiener Familie gehörte, in welchem Geschlechter gelebt hatten und gestorben waren, um den Nachkommen Raum zu schaffen, die das Haus und das weitberühmte Leinwandgeschäft wieder auf Kinder und Kindesfinder vererbten. Die Gerhardt's

Wien herangefahren. Volangen gehört übrigens nicht mehr zum Gouvernement Romo, sondern liegt im äußersten Bispel Kurlands, das hier auf einer Strecke von gegen 15 Kilometer an Preußen grenzt.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 24. März. Amtlich wird verlautbart: 24. März 1915. Im westlichen Karpathenabschnitt hat sich an der Front bis zum Uzfoker Pass eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen zu erobert und gekämpft.

Zwischen Pruth und Injeßr kam es im nördlichen Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert. In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Osinow am unteren Dunajec eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Krieg im Orient.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ von der Insel Tenedos haben die türkischen Granaten wider alles Erwarten sowohl beim „Doudet“ wie beim „Gaulois“ die starke Panzerung durchgeschlagen und im Schiffsinnen große Beschädigungen angerichtet.

Gabas meldet aus Athen: Die Schiffe der Verbündeten sind am 23. März wieder in die Dardanellen eingedrungen, begleitet von zahlreichen Fahrzeugen zum Minensuchen. Die Beschießung wurde wieder aufgenommen.

Der Marinekritiker der „Morning Post“ stellt fest, daß die Admirale am 5., 6. und 8. März die Zerstörung der äußeren Dardanellenforts sowie der Forts Hamidieh I und II meldeten, daß diese Forts aber am 18. März noch sehr kräftig antworteten. Die Türken hätten es also durch Täuschung verstanden, die Kriegsschiffe heranzulocken.

Dardanellen, 24. März. (W.D. Nichtamtlich.) Nach hier gemachten Aufstellungen sind die Verluste des Feindes am 18. März auf 134 Geschütze, 1200 Tote zu schätzen, darunter allein 50 Tote auf dem Schlachtkreuzer „Inflexible“.

feindliche Flieger über Schweizer Gebiet.

Schon wieder ist die Neutralität der Schweiz durch feindliche Flieger mißachtet worden. Aus Romanshorn wird vom 24. März gemeldet:

Gestern Abend 8 Uhr überflog ein Flieger Romanshorn. Das Geräusch des Motors war deutlich zu hören. Das Flugzeug muß mit Scheinwerfern ausgerüstet gewesen sein, denn man sah mehrfach Lichtbündel die Wolken beleuchten und den Seepegel abtuchen. Das Geräusch des Motors entfernte sich ostwärts quer über den See. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Friedrichshafen zugehörigen feindlichen Besuch. Längs des ganzen deutschen Seesüfers wurden alle Lichter ausgelöscht. Wahrscheinlich war der Flieger vom Elßah her angelandet worden.

Am 21. November v. J. hatten englische und wahrscheinlich auch französische Flugzeuge schweizerisches Gebiet überflogen, um die Bepflanzung in Friedrichshafen zu untersuchen.

Die Flieger schossen eine Kugel vor den Kopf schießen! Und das mußte er, denn das sind Ehrenschulden.

Ditrich öffnete geräuschvoll die Tür. Die beiden Herren, welche sich in dem dämmerigen Raum gegenüberstanden, traten heftig erschreckt auseinander. Sie hatten an keine Störung gedacht. Heinrich Einheits trat rasch einen Schritt vor, wie um in dem fahlen Licht den Eintretenden besser zu erkennen.

„Ach, Ditrich, Sie sind’s!“ sagte er dann, wie erleichtert aufatmend.

Bedächtig entzündete der Alte die Flamme.

„Wollte mir nur erlauben zu bemerken, Herr Gerhard“, sagte er dann, zu dem Herrn des Hauses gewandt, „daß es halb sieben Uhr vorüber ist. Um halb acht Uhr kommen die Gäste. Der gnädige Herr sind noch nicht umgezogen, und die gnädige Frau wartet nicht gern.“

„Gut“, entgegnete Herr Anselm Gerhard kurz. Dann, bitter lachend, fügte er hinzu: „Gästel! Ein gut ausgeführter Tag für eine Feillichkeit. Aberhaupt diese ewigen Unterhaltungen!“

Er murmelte Unverständliches.

Der alte Diener sah ihn von der Seite prüfend an. „Wir haben doch alle Jahre an Ihrem Geburtstag die große Herbstgesellschaft, Herr Gerhard“, sagte er dann beiführend.

Anselm Gerhard antwortete nicht. Ruhelos schritt er, mit auf dem Rücken gekreuzten Armen, in dem weiten Raum auf und ab. In dem regelmäßigen, blassen Gesicht suchte kein Muskel. Aber die Hände zitterten ein wenig und die hohe Gestalt schien nicht so aufrecht als sonst.

Blötzlich blieb er vor dem alten Diener, der nun schon fast fünfzig Jahre im Hause war. Ditrich hatte längst alle Gasflammen angezündet, aber er stand noch immer da, mit ernsten, forschenden Blicken seinen Herrn betrachtend.

„Nun?“ fragte Anselm Gerhard kurz. „Was ist los, Ditrich? Sie wollen noch etwas sagen?“

„Ja“, entgegnete der Alte trocken.

„Dann aber rasch!“ sagte Herr Gerhard ungeduldig. „Sie wissen es ja doch, Ditrich: Sie dürfen vieles sagen, was ich von andern nicht hören kann.“

„Wollte bloß noch bemerken“, sagte Ditrich gelassen, einige Papiere auf dem großen Schreibtisch in Ordnung bringend, „daß die Herren sehr laut sprachen, und zwar von Familiensachen, die nicht für jedermanns Ohren bestimmt sind. Die jungen Herren im Kontor sind neugierig wie die Eseln und freuen sich immer diebisch, wenn die Herren Vorgesetzten streiten. Das wollte ich lazen.“

(Fortsetzung folgt.)

haben zu überfallen. Damals protestierte der schweizerische Bundesrat dagegen bei der englischen und bei der französischen Regierung und drohte mit entsprechenden militärischen Maßnahmen. Frankreich hat der Schweiz damals das Bedauern ausgesprochen und die Achtung der Neutralität zugesagt, während England allerdings auch sein Bedauern ausdrückte, jedoch alle Vorbehalte wegen Anerkennung des neutralen Luftraums machte. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß auch die Neutralität des Luftraums der Schweiz auf das Sorgfältigste gewahrt werden müsse.

Englands Völkerrechtsbruch gegen die „Dresden“

W.T.B. Berlin, 24. März

Der Kommandant S. M. S. „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines holländischen Kreuzers in Balaaraiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes:

Am 14. März vormittags lag S. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“ und „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden“ nur ihre Geschütze verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorrichtungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf „Glasgow“ geschickt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände. Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden“ gesprengt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurrahs auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. „Dresden“ unter Beigen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine gez. Behnde.

Der U-Boots-Krieg.

Amsterdam, 24. März.

Die „Trib“ meldet aus Sint, daß seit gestern morgen englische Kriegsschiffe vor dem Hafen von Zeebrügge kreuzen. Es handelt sich hier augenscheinlich um eine Art Blockade des Hafens von Zeebrügge als Antwort auf das Aufbringen von niederländischen Schiffen mit Fracht nach England.

Der Dampfer „Batavier 4“, der heute von Rotterdam nach London fährt, wird auf den Rat der Regierung keine Lebensmittel befördern. Röhre und Butter werden heute geliefert. Die Batavierlinie wird den Dienst vorläufig in dieser Art fortsetzen.

Rotterdam, 24. März.

Der Korrespondent für Versicherung schreibt im „Daily Telegraph“: Infolge der Versenkung des Dampfers „Cairnmore“ und der Verschlagnahme zweier holländischer Dampfer, die mit Ladungen nach London unterwegs waren, zeigten die Prämien eine steigende Tendenz. Der Feind scheint entschlossen zu sein, die Doftrin, daß Nacht Recht ist, zur See wie zu Lande auszuführen, und da man nicht weiß, was der nächste Zug sein wird, so sind die Versicherer sehr zurückhaltend.

Italien und Oesterreich.

Mailand, 23. März. Graf Tisza erklärte dem Korrespondenten der „Stampa“, er erwarte eine befriedigende und freundschaftliche Lösung der zwischen Italien und der Monarchie schwebenden Fragen und die Begründung einer dauernden Freundschaft und Verständigung.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 24. März. (W.D. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die letzten beiden aus Przemyśl entkommenen Flieger berichteten folgende erschütternde Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man den außerordentlichen Umständen Rechnung trägt, recht gut zu nennen. Die letzten Wochen aber füllten die Spitäler immer mehr infolge der furchtbaren Entbehrungen mit vor Hunger erschöpften Leuten. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Ausfall am Vormittag erhielten die Leute je zwei Konserven. Sie stürzten sich heißhungrig darauf. Mancher ausgehörrte Magen konnte das ungewohnte Maß von Nahrung nicht mehr ertragen. Es gab Erkrankungen, sogar Todesfälle. Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt. Zuletzt kamen die der Generale an die Reihe. Der letzte Kaiser wurde zu Schrot zermahlen und zugleich mit Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit der Übergabe verteilt, bis die Russen für sie weiter zu sorgen hatten. Man erzählt, daß man dem Kommandanten am Sonntag eine gebatene Briestaube aufgetragen habe, das einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General Kusmanef wies den Braten ab und schickte ihn den Schwerkranken im Spital.

Berlin, 24. März. Prinz Eitel-Friedrich, der bekanntlich als Brigadefeldkommandeur bei einer der Armeen im Westen steht, hat den Orden Pour le mérite erhalten.

München, 24. März. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Die in der ausländischen Presse erschienene Meldung von einer angeblichen schweren Verwundung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ist frei erfunden. Seine Königliche Hoheit befinden sich vollkommen wohl.

London, 24. März. Die Verleumdungen der Admiralität vom 23. März berichtet, daß das Minensuchschiff „Okino“ im Golf von Smyrna auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung gesunken ist.

Singapore, 24. März. Zu den von den Meuterern in Singapore aus der Internierungshaft befreiten Weissen gehört auch ein Teil von der Mannschaft der „Emden“, die unter Führung eines Offiziers entkommen sind. Im ganzen erhielten etwa 20 Deutsche auf diese Weise ihre Freiheit wieder.

Wo liegen Rumäniens Interessen?

Außerungen des Staatsmannes Carp.

In der Bukarester Zeitung „Moldawa“ entwickelt hervorragende rumänische Politiker Carp, bekanntlich mehrmals Minister und einmal Ministerpräsident, seine Ansichten über die Rolle, die Rumäniens Interessen gegenwärtigen Kriege diesem Lande ausweisen.

Carp wirft die Frage auf, ob Rumänien seinen Interessen mehr diene, wenn es mit dem Dreiverband geht, wenn es zum Dreibund hält. Er stellt fest, daß Rumänien wirtschaftliche Zukunft von den Donaumündungen abhängt. Wenn Rumänien eine Stellung einnimmt, die ihm die Bürgen verschafft, es aber der Donaumündungen beraubt, ist es verloren und Siebenbürgen mit ihm. Selbst ihm aber, im Zusammengehen mit dem Dreibund, Donau bis zum Dniepr zu vergrößern, so wird die siebenbürgische Frage von den künftigen Generälen leicht und ohne Konflikt mit Österreich-Ungarn gelöst werden. Rumänien hat ja mit allen Balkanvölkern ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung der Neutralität der Dardanellen.

Russlands Interessen sind den rumänischen entgegengesetzt.

Deutschland dagegen hat auf der Londoner Konferenz Rumäniens Rechte auf die Donau siegreich unterstützt, ihm verdrängt Rumänien zum großen Teil seinen wirtschaftlichen Aufschwung. Deutschland braucht ebenfalls die Neutralität der Meerengen. Deshalb sind die Interessen Rumäniens mit denen Deutschlands gleich und Rumänien mit denjenigen Österreich-Ungarns. Frage der rumänischen Neutralität weist Carp darauf hin, daß der Kronrat nicht die Neutralität Rumäniens fordern das bewaffnete Abwarten beschließen kann. Wenn der Krieg noch sechs Monate dauere, Rumänien seine bisherigen Schulden von einer Million noch um 200 Millionen vermehren. Ein besiegtes Deutschland werde ihm nicht helfen können und wollen. Der Dreiverband werde selbst im Fall seines Sieges Rumänien finanziellen Überlastung nicht können. Rumänien aber in Aktion und gewählte Vessarabien würde es einen Machtzuwachs erhalten der ihm geizig würde, Armees und Budget in ihrer normalen Lage erhalten, und das dankbare Deutschland würde Rumänien die Ordnung seiner finanziellen Lage erleichtern. Schließlich wirft der Verfasser noch die Frage auf:

Was bietet Russland und was bieten die Zentralmächte?

Russland verspreche die rumänischen Teile der Bukowina und Siebenbürgen, schweige über das Banat (Temesch) und über die Körösgegend, über Marmaros und beabsichtige für sich das ganze Schwarze Meer mit den Meerengen. Rumänien werde die Bukowina bis zum Sereth russisch, Marmaros werde ebenfalls von Siebenbürgen losgelöst werden. Banat werde an Serbien fallen und das Nordöstal an Ungarn. Das slawische Element würde sich dehnen und Rumänien wie einen Keil umgeben. Das Meer weggedrängt werde Rumänien zum Balkanland Russlands werden. Für einen kleinen Teil Siebenbürgen würde Rumänien Millionen von Rumänen und die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Königreichs opfern. Der Dreibund biete ganz Vessarabien, also nahezu 2 Millionen Rumänen, sichere die Neutralität der Meerengen, das die wirtschaftliche Unabhängigkeit, und entferne von den rumänischen Grenzen den allslawischen Druck. Der Verfasser appelliert an die gesunde Vernunft der Rumänen zur Entscheidung über die Haltung, die ihnen ihre Interessen und ihre Dankbarkeit gebieten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die von deutscher Seite eingeleitete Hilfsaktion für Russisch-Polen, soweit es von deutschen Truppen betroffen ist, hat eine weitere Förderung erfahren. In Lodz werden in den letzten Tagen Mitglieder des Deutschen Reichshilfskomitees wie auch des Landeskomitees. Nach eingehender Feststellung der Verhältnisse in Lodz und nach Beratung mit Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Bevölkerung wurde mit Genehmigung des deutschen Reichspräsidenten beschlossen, dem Bürgerkomitee der Stadt Lodz 125 000 Mark, davon 100 000 Mark aus Mitteln des Deutschen Reichshilfskomitees und 25 000 Mark aus der Sammlung des polnischen Landeskomitees zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll verwandt werden zur Deckung des Fehlbetrages der in Lodz errichteten Baracken ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zur Anlegung neuer, auch ritueller jüdischer Küchen. Die Komitees haben außerdem an verschiedenen anderen Teilen des deutschen Verwaltungsgebietes im Ganzen etwa 200 000 Mark zu gleichen Teilen aus dem Ertrag ihrer Sammlungen an Ausschüsse verteilt, die die Gewähr für eine sachgemäße Verwendung im Interesse der Allgemeinheit der bedürftigen Bevölkerungsschichten bieten.

Holland.

In der Zweiten Kammer gab der Minister für Äußere Angelegenheiten über die Niederländische Note an England und Frankreich wegen der Seeabsperre die niederländische Regierung protestiert darin wieder gegen die Einschränkung der Rechte Neutralität durch den Kriegführenden. Die jetzt ergriffenen Maßnahmen sind über das große Prinzip der Pariser Erklärung von 1856 hinweg, wonach neutrales und feindliches Eigentum mit Ausnahme von Konterbande unverletzlich ist, als durch die neutrale Flagge gedeckt ist. Mit der Festsetzung dieses Prinzips hat die britische Regierung bestimmt, daß die britische Flotte Zwangsmahregeln nur gegen Privateigentum des Feindes, auch wenn es keine Konterbande ist, sondern auch gegen neutrales Eigentum ergreifen soll, wenn vermutet wird, daß es feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt ist. Die englische und französische Regierung hätten zwar bereits vor Veröffentlichung der britischen Verordnung erklärt, daß den Interessen der Niederlande durch ihrer überseeischen Besitzungen in weitem Maße Rechnung getragen werden solle, aber wie gemahigt auch die Anwendung der Verordnung sein möge, die niederländische Regierung könne nicht stillschweigend einer ersten Verletzung des Grundprinzips des Völkerrechts zusehen, seit mehr als einem halben Jahrhundert von allen Mächten garantiert ist.

Großbritannien.

Aus Bombay bringt die „Times“ einen Bericht, dem unschwer eine Befestigung schwerer Unstimmigkeiten in Indien herauszulesen ist. Das Blatt spricht von der Neigung der gesetzgebenden Versammlung, Ausnahmemaßnahmen

Die Zunahme anarchistischer Verbrechen in England und im Vendisch habe beunruhigend gewirkt. Der maßgebende Teil der Bevölkerung fürchte, daß die Anarchie bald nicht mehr eingedämmt werden könne, wenn sie nicht rechtzeitig ein Nadel vorgeschoben werde und die infolge dessen die Bemühungen, sie zu unterdrücken. Außerdem befürchte man, daß Zweifel an der Loyalität der Masse der Bevölkerung entstehen und dadurch Indiens der Ruhe der Bevölkerung gefährdet werden könne. Aus all diesen Gründen solle der Kriegszustand eingeführt werden. Kriegszustand gegen einige Anarchisten — das klingt nicht recht überzeugend. Mehr glaubhaft ist die Behauptung, daß die Stellung Indiens im Reich, also der Wille einer großen Anzahl von Indiern, das ewige Reich abzuwickeln.

Aus In- und Ausland.

Torgau, 24. März. Gestern verstarb im nahe Zwickau im Alter von 71 Jahren der Landtagsabgeordnete Otto Reck. Er vertrat den Wahlkreis Torgau-Liebenwerda seit 1897 im preussischen Abgeordnetenhaus.

Paris, 24. März. Die Unterhandlung über die Angelegenheit des Dampfers „Dacia“ ist abgebrochen. Die Kommissare erkannten auf zu Recht erfolgte Beschlagnahme. Der dem Marineminister ausstellte Bericht wird dem Präsidium übermittelte werden, welches zwei Monate Zeit hat, um ein Urteil zu fällen. Frankreich erachtet sich, die Ladung zu beschlagnahmen.

Madrid, 24. März. Die Zeitung „Epoca“ meldet, daß die Vereinigten Staaten die Mobilisierung vorbereiten, die ein sofortiges Eingreifen in Mexiko bezweckt.

Petersburg, 24. März. Der Vorkott japanischer Waren in China nimmt immer mehr zu. Japan versucht, durch die Verbindung mit chinesischen Revolutionären Unruhen in China hervorzurufen.

Osterferien.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

M. Berlin, 24. März.

Sankte Lüste und Sonnenschein bringen uns etwas bessere Stimmung in die ersten Kriegstage. Mit militärischer Pünktlichkeit hat sich der Frühling eingestellt. Es gilt ja nicht als vornehm, viel vom Wetter zu sprechen, aber es ist keine Frage, daß das Wetter unser Befinden, unsere Gefühle, unter Welen, mit einem Worte unsere Stimmung mehr regiert als alles andere.

Die Schulen haben geschlossen, und die Kinder zeigen vermehrte Gefächter. Gut sind die Sentenzen ausgefallen, aber wie man jetzt besser sagen muß: die Zeugnisse, denn Sentenz ist etwas anderes. Die Herren Lehrer haben, einem Bunt von oben folgend, Nachsicht geübt. Es ist klar, daß in diesen Kriegstagen die Gedanken unserer Schöpfung weniger heftig auf die Wissenschaft gerichtet sind als in ruhigen Zeiten. Auch fehlt es an Lehrern. Eine große Zahl von Lehrern steht im Felde und gibt dem kühnen deutschen Unterricht. Zahlreiche Unterrichtsstunden mußten ausfallen. Klassen wurden zusammengefaßt, da kann es nicht so klappen. Unsere Jungmänner hat sich dafür in anderer Weise verdient gemacht. Ich kam die Vollwoche, dann die Goldsammlung und schließlich die Metallammlung. Da sind sie fleißig von Haus zu Haus gelaufen, treppauf, treppab, von Klingel zu Klingel, nicht immer freudig begrüßt — wer kann es den Leuten übelnehmen, wenn sechs mal in der Stunde die Klingel geht und immer wieder ein fremdes Kerlchen nach allen Metallstücken fragt? Unsere Kinder lernen es früh, wie schwer es ist, für ideale Zwecke zu kämpfen und zu bestehen. Sie haben die Unannehmlichkeiten brav mit in Kauf genommen, und der Erfolg war glänzend. Das wird nun auch anerkannt, auf dem Zeugnis, bei der Vergebung.

Überhaupt sind wir ja alle dabei, umzulernen. Neulich wollte ich meinem Jungen einmal auf den Zahn fühlen und fragte ihn nach dem zweiten punischen Krieg. Natürlich ließ ich auf eine unglaubliche Unwissenheit. „Aber Mensch“, sagte ich, „wenn du den zweiten punischen Krieg nicht weißt, fälltst du doch glatt durchs Examen!“ Seelenruhig gab der Bursche zur Antwort: „Uns werden sie ja wohl nach dem jetzigen Krieg fragen!“ Da ein Vater immer recht hat, antwortete ich etwas kühl: „Nun, hast du denn das Glück!“ Aber im Innern sagte ich mir, der Bursche hat eigentlich nicht so unrecht, man kann auch ein ganz brauchbarer und tüchtiger Mensch sein, ohne gerade den zweiten punischen Krieg am Schürchen zu haben. Wollte der Himmel, daß diese Erkenntnis sich nicht auf meine unbedeutende Persönlichkeit beschränkte!

Wir haben in diesen Monaten viel von sogenannten Reifeprüfungen gehört, d. h. von Prüfungen, die ohne besondere Vorbereitung abgehalten wurden, wenn einer schnell zu seinem Truppendienst einrücken wollte. Es handelt sich um das Einjähriges-Examen oder das Abiturienten-Examen, und da kommt es wirklich nicht so sehr auf wunderliche Formeln an. Diese Schul-Examina, die ja eigentlich nur Zwischen-Examina sind, um gewisse Berechtigungen zum Studium, zum Einjährigendienst, zur Offiziersqualifikation u. dgl. m. zu erwerben, sind an sich vielleicht nicht so wichtig. Etwas anderes ist es mit den Fachprüfungen: ein mit einem schlechten Examen auf die Heiligkeit losgelassener Arzt kann zu einer öffentlichen Gefahr werden. Möge die Nachsicht, die man jetzt unserer Jugend gegenüber walten läßt, auch späterhin nicht ganz abgeschwächt werden. Es wäre ein Mißverhältnis, wenn man heute die Knaben und Mädchen in Berücksichtigung der Zeit milde beurteilt und leicht versetzt, wenn man aber später zu Michaelis oder nächste Ostern wieder allzu harte Maßstäbe anlegt.

Bei den diesmaligen Schlußfeierlichkeiten ist auch der Fall des Fürsten Bismarck gedacht worden, dessen hundertsten Geburtstag wir in einigen Tagen begehen werden. Da mag auch daran erinnert sein, daß Bismarck als Student ein herzlich schlechter Kollege gewesen ist und nachher doch in der Welt immerhin einiges geleistet hat. Ob er wohl jederzeit die richtige Antwort gegeben hätte, falls man ihn nach dem zweiten punischen Krieg fragte?

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. März.

* Die Eisenbahndirektionen haben verfügt, daß die auf oder an den Bahnhöfen oder bei anderen Verwaltungseigenen Gebäuden befindlichen Bieranlagen, soweit es irgendwie möglich und ausnahmsvoll ist, für den Kartoffel- und Gemüsebau zu verpachten und zu diesem Zwecke an Eisenbahner zu vergeben sind. Sind sich keine Pächter, so erfolgt die Bewirtschaftung durch die Verwaltung. Auch in allen Vorgärten der Dienstwohnungen sind Bieranlagen,

Maschinen usw., soweit nur tunlich, für den Gemüsebau zu benutzen.

* Liebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Rußland werden auf den russischen Staats- und Privatbahnen frachtfrei befördert. Die einzelnen Sendungen dürfen nicht unter 5 und nicht über 50 Kilogramm schwer sein. Ferner muß aus den Frachtsüden hervorgehen, oder es muß sonst nachgewiesen werden, daß es sich um Liebesgaben oder Beihilfen für Kriegsgefangene handelt.

* An das Fernsprechnetz ist Herr Professor Hansen unter Nr. 248 angeschlossen.

* Das Eiserne Kreuz erhielt: Oberleutnant Pamppe, Kommandeur des Landsturm-Bataillons Wehlar, aus Wehlar.

Schönbach. Vor einigen Tagen wurde uns die traurige Nachricht, daß unser bisheriger Pter Lehrer, Herr Rudolf Vieh, im Lazarett zu Munkacs gestorben sei. Er war, durchdrungen von glühender Begeisterung, zu Kriegsanfang als Kriegsfreiwilliger in die Kämpfe eingetreten, hatte an den Kämpfen in Frankreich und Polen und zuletzt an den schrecklichen Karpatenkämpfen teilgenommen. Obwohl erst seit 1. April 1913 hier angestellt, hatte er durch seine Menschenfreundlichkeit und bescheidenes Wesen, sowie durch treue Arbeit in der Schule sich die Herzen gewonnen.

Weilburg, 24. März. Gestern fand an der hiesigen Landwirtschaftsschule unter dem Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Below aus Wiesbaden die mündliche Prüfung (Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst) statt. Es unterzogen sich derselben 7 Schüler, die sämtlich bestanden; 2 wurden von dem Mündlichen befreit.

Limburg, 24. März. Gestern Nachmittag wurde ein Gefangenentransport von 300 Russen vom hiesigen Gefangenenerlager zum Bahnhof gebracht. Die Gefangenen sollen nach Belgien bestimmt sein, wo sie Feldarbeiten verrichten sollen.

Mengerskirchen. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Kandidaten der latol. Theologie Theodor Seelbach, Offizierstellvertreter im bahr. Inf.-Regt. Nr. 16; außerdem wurde er mit dem Königl. Bahr. Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

Frankfurt a. M., 23. März. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Bahnhof ein im Dienste befindlicher Postauswärtiger erwischt, als er aus Paketen, die an deutsche Gefangene in Feindesland adressiert waren, Sachen entwendete und sich selbst ganze Sendungen bei Seite legte. Der insame Spion, der selbst schon im Felde war und wegen eines Leidens entlassen wurde, wurde auf die Bahnpolizeiwaage und von hier nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Gießen. Aushundert Zivilgefangene wurden unter starkem Geleit in langem Zuge zum Bahnhof gebracht; die Gefangenen wurden von hier in das Lager Holz mind. überführt.

Wehlar. Dem „Wehl. Anz.“ zufolge wurde bei der kürzlichen Aufnahme der Kartoffelvorräte für den hiesigen Kreis mit Einschluß der Saatkartoffeln ein Bestand von 181,823 Zentnern ermittelt.

Lügden (Kr. Wehlar). 20 Gefangene französischer Nationalität aus dem Kriegsgefangenenlager Wehlar stellen die Be- und Entwässerungsanlagen der Wiesen im Kleebackdale her. Unter Bewachung von Landsturmlenten schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts.

Hamburg. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, die demnachst zur Entlassung kommenden Volksschüler jetzt alle als Lehrlinge in Handel und Handwerk unterzubringen, ist schon vor Monaten in der Bürgerschaft die Oberbehörde aufgefordert worden, rechtzeitig Maßregeln für die Beschäftigung der Schulentlassenen zu treffen. Diese Anregung hat dann zu einem Antrage der Oberbehörde geführt, wonach in diesem Jahre die Schulpflicht für alle diejenigen um ein halbes Jahr verlängert werden soll, die ein Unterkommen in einem Beruf nicht nachweisen können. Die Oberbehörde hat dies indessen abgelehnt, da sich die Folgen einer einmaligen Verlängerung der gesetzlichen Schulpflicht nicht übersehen ließen.

O Adolf Wagner 80 Jahre alt. Am 25. März vollendet unser berühmter Nationalökonom Erz. Adolf Wagner sein 80. Lebensjahr. Wagner wird von vielen Seiten aus diesem Anlaß gefeiert. Als vor 10 Jahren Wagners 70. Geburtstag gefeiert wurde, hielt er eine Rede über sich selbst, seine Abkammerung, und sagte: „Wenn ich meine eigene kleine Persönlichkeit an einem großen Dichter messen kann, so würde ich in einer Variation sagen: „Von Mutter hab' ich die Natur, Des Lebens ernstes Führen, Vom fränkischen Vater die Kampfnatur Und Lust zu — spekulieren!“

Der Gelehrte kam damals auch auf die Zukunft zu sprechen. Er sagte, daß vielleicht schwere Zeiten kommen würden, die ohne Macht und sichere Beteiligung am Weltmarkt, ohne ein starkes Heer und eine genügende Flotte nicht glücklich überwunden werden könnten. Wir stehen heute mitten in den Ereignissen, die er damals abnte.

O Außerordentlich hohe Schweinepreise. Der Mittwochmarkt brachte bei einem Auftrieb von 20783 Stück die höchsten bis jetzt erzielten Preise auf dem Berliner Viehhof. Die dritte Qualität notierte mit 115 Mark pro Zentner. Die bisher erzielten höchsten Preise betrugen am 6. Februar 113 Mark und am 3. März 114 Mark. Gute schwere Schweine waren wenig vorhanden und erste und zweite Qualität waren überhaupt nicht notiert.

O Ein deutscher Offizier als Zuchthausler nach Cayenne deportiert. Die Franzosen lassen ihren Haß gegen die Deutschen in grauenhaften Gerichtsurteilen gegen Gefangene aus. Der Leutnant Graf Schierstädt von den preussischen Gardebataillonen ist vom Kriegsgericht der französischen 9. Armee zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinschaftlicher Plünderung unter Waffengebrauch an französischem Gebiet verurteilt und nach der Fieberhölle von Cayenne transportiert worden. Er muß, angeleitet an einen anderen Sträfling, die schwersten Arbeiten verrichten. Graf Schierstädt war in Gemeinschaft mit dem Grafen Strachwitz vom Regiment Gardebataillon und vier Unteroffizieren beim Rückzug von der Marne hinter der

Front des Feindes abgeschnitten worden und hatte sich nach drei Wochen des Unbehagens schließlich ergeben müssen. Die „Blätter“, deren man die Patrouille bezieht, bestand darin, daß sie sich unterwegs auf ihren Schleichwegen mit Haselohr nährte und einmal für die Marschunfähigen — die Pferde hatte man längst eingekauft — einen Wagen requiriert hatte.

O Tierverluste im Kriege. Es ist kaum möglich, sich eine genaue Vorstellung von den Tierverlusten zu machen, die der Weltkrieg fordert. Die Animal World zieht bei der Erörterung dieser Frage Vergleiche aus anderen Kriegen heran, um wenigstens ungefähre Angaben machen zu können. Im letzten Jahre des amerikanischen Bürgerkriegs besaß die Unionsarmee mehr als 200,000 Pferde, von denen etwa 600 täglich verloren wurden. Der Gesamtverlust betrug über 20,000 Pferde. Im Burenkrieg verlor England mehr als 15,000 Pferde und Maultiere in einem Jahre. Ein wichtiger Faktor für den Verlust von Pferden sind die durch Schrapnells hervorgerufenen Wunden. Kein Tier erliegt einer Infektion so schnell, wie gerade das Pferd; solche infizierte Tiere verlieren immer mehr an Kräften, bis sie unbrauchbar werden und erschossen werden müssen. Die Unbilden der Witterung, die schlechte und unregelmäßige Ernährung rufen viele Krankheiten unter den Pferden hervor. Eine vorsichtige Schätzung, die eher zu hoch als zu niedrig greift, dürfte die sein, daß 5000 Pferde jeden Tag, solange der Krieg dauert, für militärische Zwecke unbrauchbar gemacht werden. Wegen der Verluste, die Pferde und Maultiere im Kriege zu erleiden haben, sind die Opfer an Hunden und Vögeln, die durch die Kriegsführung verursacht werden, nur ganz geringfügig.

Markte.

Frankfurt, 24. März. Das Geschäft ist nach wie vor in Getreide ruhig. Greifbare Ware ist so gut wie nicht am Markte. Futtermittel fest. Mais 51—52 Mk., Sefamkuchen 36,00—36,50 Mk., Koloskuchen 37,00 bis 37,20 Mk., Palmkuchen 38,00—38,50 Mk., Leinkuchen 60 Mk., Erdnußkuchen 38,50—40,00 Mk., Rapskuchen 32 Mk. Alles für 100 Kilo ab Fabrik.

Frankfurt 24. März. (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln im Großhandel 13,75—14,00 Mk., im Kleinhandel 15,00—16,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

Frankfurt. Schweinemarktbericht vom 24. März. Aufgetrieben waren 898 Schweine. Vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 87,50—90,00 Mk., Schlachtgewicht 104,00—108,00 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 58,00—88,00 Mk., Schlachtgewicht 100—104 Mk., vollfleischige Schweine von 100—120 Kilo Lebendgewicht 87,00—90,00 Mk., Schlachtgewicht 105—108 Mk.; vollfleischige Schweine von 120—150 Kilo Lebendgewicht 87,00—90,00 Mk., Schlachtgewicht 105—108 Mk. Geschäft lebhaft, geringer Ueberstand.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

25. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maasshöhen südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustowo sowie bei Jednorozek nordöstlich von Prasnys wurden abgesehen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 25. März. Mit einem Artikel des Generals Bernhardy in der „New York Sun“ über Deutschlands Kampf für die Freiheit beschäftigt sich die gesamte englische Presse. Die „Times“ drucken laut „Vossischer Zeitung“ den Artikel wörtlich ab und widmen ihm einen Leitartikel. Bernhardy sagt: Großstaat oder Verfall! das ist für Deutschland die Frage. Ein Großstaat bedeutet aber nicht Herrschaft, Bernhardy betont, daß Belgien seine eigene Neutralität längst verletzt hatte, da der Kriegsplan der Alliierten auf dem Durchmarsch durch Belgien basierte. Er erinnert an den Burenkrieg, an Irland, Aegypten und Indien, an die Austeilung Persiens zwischen England und Rußland und sagt: Nur ein Sieg Deutschlands kann die Weltherrschaft Englands verhindern. Deutschland kämpft für die Entwidlung der Freiheit und für das Recht anderer Völker. Der Geist der Selbstverteidigung, nicht der der Eroberung, erfüllt Deutschland.

Berlin, 25. März. (II.) (Aus dem östlichen Hauptquartier.) Der Kriegsbefehlshaber des „Vol.-Anz.“, Steiner, berichtet aus dem östlichen Hauptquartier unterm 22.: Nachdem das Gouvernement Suwalki zum zweiten Male von deutschen Truppen besetzt war, schritt die Heeresleitung an die Einrichtung der Zivil-Verwaltung dieses Gouvernements. Dem Kriegsgebrauch entsprechend wurde der Stadt Suwalki eine Geld-Kontribution auferlegt. Gerade zu der Zeit, wo den Rotablen der Stadt dies bekannt gegeben werden sollte, erfolgte der räuberische Ueberfall der russischen Reichswehr in das Gebiet zwischen der kurischen Hehrung und der russischen Grenze, das, weil von der eigentlichen Operationsbasis vollkommen entlegen, von deutschen Truppen beinahe entblößt war. Er bezweckte lediglich die Plünderung des Landstriches und die Verfolgung der Zivilbevölkerung. Diese ellatante, grobe Verletzung des Völkerrechts erforderte sofort Gegenmaßnahmen von unserer Seite geradezu heraus. So wurde u. a. die der Stadt Suwalki auferlegte Geldkontribution auf 100,000 Mk. erhöht, zur Aufbringung dieser Summe jedoch ein sehr liberaler Zeitraum zugestanden. Zur Sicherung des pünktlichen

Einganges dieser Summe wurden 10 vornehme Bürger der Stadt als Geiseln in Gewahrsam genommen. Die Humanität der Heeresleitung ging soweit, daß der Stadt zugestanden wurde, daß nur ein Teil der Kontribution in barem Gelde zu entrichten ist. Der andere Teil kann in Naturalien geliefert werden. Eine weitere Antwort auf das Vorgehen der Reichswehr war das vorgestern erfolgte Bombardement von Grodno durch unsere Flieger. Ein zufällig hier weilender Fliegeroffizier, der dabei beteiligt war, teilte mit, daß er sieben Bomben auf Grodno fallen ließ und sechs davon beim großen Marktplatz beträchtlichen Schaden anrichteten. Weitere Vergeltungsmaßnahmen werden in Kürze erfolgen. Auch für die Befreiung der betreffenden Reichswehrtruppen ist gesorgt.

Wien, 25. März. (Z.) (Die Kämpfe in den Karpathen.) Wie der Berichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet, haben die ganze Karpathenfront entlang große russische Massen abermals einen Durchbruchversuch gegen die Stellungen der Verbündeten gerichtet. Besonders heftig griffen sie die Höhen von Kaminoz an. Die Tscherkessen-Division, in der sich die besten Schützen befinden, warf sich mit Todesverachtung auf diese Höhen, die vom Debrosziner Honved-Regiment verteidigt wurden. Die russischen Verluste waren in den großen Kämpfen erschreckend groß. Die Gegner gerieten wiederholt ins Handgemenge, in deren Verlauf sich die Ueberlegenheit der ungarischen Kräfte und der ungarischen Bajonette alsbald erwies. Bei Einbruch der Dunkelheit befanden sich sämtliche Schützengräben, um die der Kampf geführt wurde, im Besitz der österreichisch-ungarischen Truppen. Die Siegesfreude konnte auch durch das Bekanntwerden des Falles von Przemyśl nicht gedämpft werden.

Bern, 25. März. (Z.) Die schweizerische Depeschagentur teilt mit, daß an zuständiger Stelle die von ihr gestern verbreitete Meldung von der Überfliegung Romanshorns durch ein fremdes Flugzeug in allen Teilen als falsch bezeichnet wird.

Konstantinopel, 24. März. (Z.) (Richtamtlich.) Zu der Meldung eines auswärtigen Blattes aus Genf, wonach der englische Kreuzer „Amethyst“ bis Nagara vorgedrungen sei und dort schwer beschädigt worden sei, erklärt die Telegraphenagentur Wili: Der Kommandant des vorgenannten Schiffes, der zweifellos die außerordentliche Gefahr erkannte, in die er sich begeben würde, wenn er sich dem erwähnten Orte näherte, will sich mit billigem Ruhm bedecken, indem er sich eine solche Kühnheit zuschreibt. Das Ende des „Bouvet“, der in Grund gebohrt wurde, ohne daß er Nagara auch nur von vorne gesehen hätte, bildet die beste Widerlegung dieser kindischen Erfindung.

London, 25. März. (Z.) (Die Verhandlungen zwischen Japan und China.) Privattelegramm. Die letzten Meldungen aus Peking lauten sehr bedrohlich. Um am 25. März zu Ende zu kommen, überstürzten die Japaner den Lauf der Verhandlungen dergestalt, daß die chinesischen Bevollmächtigten ihnen nicht folgen können. In gleichem Maße wie die japanischen Truppenbewegungen in China ankommen, ändert sich das Auftreten der japanischen Bevollmächtigten. Die ruhige Art und Weise, in der die Verhandlungen anfänglich geführt wurden, ist geschwunden und die Japaner gefallen sich in einer hochfahrenden und anmaßenden Tonart. Die chinesische Presse hält einen Krieg für unvermeidlich und fordert einmütig die Regierung auf, das unerträgliche Gebahren der Japaner nicht zu dulden. Ganz China stehe geschlossen hinter seinem Präsidenten, um das drohende fremde Joch abzuwehren. Die Nachrichten aus der Provinz sind gleichfalls günstig. An mehreren Orten haben neuerdings große antijapanische Demonstrationen stattgefunden. Der ganzen Bevölkerung Chinas hat sich eine bisher nie gekannte Nervosität und Unruhe bemächtigt.

Kopenhagen, 25. März. (Z.) (Die Petersburger Kurier meldet, sind die russischen Vorstellungen in Tokio bisher unbefriedigt geblieben. Die Petersburger Agentur verbreitet unter dem 21. März eine Mitteilung, wonach Rußland zu dem japanischen Vorgehen in der Mandschurei nicht indifferent bleiben könne.

München, 25. März. (Z.) Wie über Zürich gemeldet wird, sind aus der Schweiz vom japanischen Konsulat sämtliche wehrpflichtigen Japaner gestern telegraphisch einberufen worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine jährlich im voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. J. bis Ende März 1916 — sind bis spätestens 1. April bei dem Unterzeichneten schriftlich zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Anzeige der Vorräte an Getreide und Mengkorn aus Getreide und Hafer.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 9. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Getreide sind alle Personen, die mit Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Getreide oder mehr als einen Doppelzentner Mengkorn aus Getreide und Hafer in Gewahrsam haben, verpflichtet, die Vorräte, soweit diese im hiesigen Bezirk lagern, und ihre Eigentümer der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die sich auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zur Fütterung, als Saatgut oder Saatgetreide oder zur Verarbeitung beansprucht werden, sind je besonders anzugeben.

Die Anzeigen, wozu besondere Formulare nicht geliefert werden, sind bis spätestens Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 7 Uhr, zu erstatten.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

Die unterzeichnete Polizei-Verwaltung ist befugt, die Angaben nachzuprüfen, die Vorräte- und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

Wer die Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Herborn, den 22. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

§ 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai 1913 lautet: „Die Besitzer von Federbüsch, ausschließlich der Tauben, haben dafür zu sorgen, daß dieses nicht in fremden Gärten, Aedern, Feldern, Wiesen pp. umherläuft. Tauben sind zur Saatzeit während der öffentlich bekannt zu gebenden Zeiten einzuhaken.“

Diese Bestimmung wird hiermit mit dem Hinweis veröffentlicht, daß Uebertretungen unnachlässig bestraft werden.

Herborn, den 24. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Saathafer.

Sämtliche Anträge auf Ueberweisung von Saathafer pp. sind schriftlich unter Angabe der Lage und des Flächeninhalts der einzelnen Grundstücke an die Getreidekommission zu richten. Anträge, die diese Angaben nicht enthalten, können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 24. März 1915.

Die Getreidekommission.

Betr. Verkehr mit Brotgetreide.

Auf Grund der 2. Ausführungs-Anweisung zur Bundesrats-Verordnung vom 25. Januar 1915 haben die Besitzer von Brotgetreide

für Vorräte, die nach dem 1. Februar 1915 ausgedroschen sind, das Ergebnis des Erdrusches bis zum 31. März d. J. bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

Dieses wird mit dem Hinzufügen bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden.

Herborn, den 24. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die am Donnerstag, den 18. d. Mts., erfolgte Verpachtung der städtischen Grundstücke ist genehmigt und werden dieselben hierdurch den Pächtern überwiesen.

Herborn, den 24. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Sehkartoffeln

zu kaufen gesucht. Angebote bittet sofort einzureichen

Herborn, den 25. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Genossenschaftsregister.

Landwirtschaftlicher Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Mademühlen.

Der Landmann Moritz Haas ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der Maurer Louis Sahm getreten.

Herborn, den 15. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Am Freitag, nachmittags und Sonnabend, vormittags verlaufe auf dem Kornmarkt in Herborn

1 Waggon Gemüse.

roten und weißen Kappus, rote Speisemöhren, Wirsing, gelben Kohlrabi und Zwiebeln, Aepfel und Apfelsinen.

Weimer aus Ehringshausen.

Für die demnächstige Selbstversorgung des Herborns (Anfang April), sollen die Lieferungen der Bedürfnisse vergeben werden und zwar in 6 verschiedenen Losen:

1. Kolonial- und Spezereiwaren,
2. Fleisch und Fett,
3. Fische,
4. Kartoffeln,
5. Gemüse,
6. Milch.

Die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen sowie Muster für Angebote können auf dem Herborn-Rekruten-Depot eingesehen werden.

Herborn, den 24. März 1915.

Rekruten-Depot.

Gießener Pädagogium, Kaiserl. erlaubt, hoh. Preuss. (VI-D.L.) Vorbereitung f. Einjährig., Primaner, Fährnisch, Prüfung. Schülerheim. 1 1/2 ha groß. Park. Nur gewürte, gebild. Lehrkräfte. Bibl. best. 96 %, d. Prüll. Beste Prospekte durch die Direktion.

Tüchtige

Kesselschmiede und Schlosser

für die Montage einer Kesselanlage bei höchstem sofort gesucht. Zu melden bei

Monteur Pfaffrath, Haigerer Hütte, A.-G.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Prachtvolle
Ostereierfarben
in reicher Auswahl empfiehlt
Drogerie A. Porzink,
Herborn

Salon-Petroleum
empfiehlt
Carl Märhlen, Herborn,
Marktplatz 6 — Telefon 235.

Stroh
zu kaufen gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Grummet und Roggenstroh zu verkaufen.
G. Wehler, Lindenhof.

Stroh
zu kaufen gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Die Trennungstunde schlug zu früh. Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, dass mein lieber Mann unser guter Vater,

Reinhard Stahl,

Unteroffizier im Landwehr-Brig.-Ers.-Bat. 41, am 5. März in Russland den Heldentod für Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Frau Reinh. Stahl und Kinder.

Herborn, den 24. März 1915.

Den Heldenod für sein geliebtes Vaterland starb nach schweren Kämpfen in den Karpathen im Lazarett zu Munkacs ein treues Vereinsmitglied, Herr Lehrer

Rudolf Bietz

von Schönhach,

Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. Nr. 222, 2. Komp.

Seine Menschenfreundlichkeit und selbstlose Hingabe an die Vereins Sache werden uns vergesslich bleiben.

Schönhach, den 25. März 1915.

Gesangverein Hoffnung.